

sei zu weit gegangen und solle widerrufen werden. Eine Minderheit unter ihnen jedoch war der Meinung, aus Gründen der nationalen Sicherheit in der gegenwärtigen schwierigen Lage habe die Regierung das Recht, die Bewegungsfreiheit auch der Missionare einzuschränken. Der Wortlaut der Stellungnahme der Bischöfe, die diese bereits am 3. Mai in Salisbury unterzeichnet hatten, wurde am Pfingstsonntag zusammen mit einem Appell, die Vorbereitungen zum Heiligen Jahr im Geiste der gegenseitigen Versöhnung zu eröffnen, von Bischof *Ignacio Prieto* von Wankie veröffentlicht (vgl. *Fides*, 23. 6. 73). In dem Aufruf des Bischofs hieß es, falsche Versöhnung könne schlimmer sein als das jetzige Dilemma. Echte Versöhnung müsse auf vier Grundpfeilern ruhen: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit. Das größte Hindernis für Versöhnung in Rhodesien sei aber die Rassengesetzgebung, die die vier Grundfesten erschüttere. In den letzten Monaten haben die katholischen Bischöfe — nach Angaben von Bischof Prieto — im Verein mit Führern mehrerer anderer Kirchen versucht, durch Verhandlungen mit den betreffenden Regierungsstellen eine Lösung des Konflikts herbeizuführen. Die Einwände seien gehört worden, und man habe versprochen, das Problem eingehender zu studieren. Dabei ist es aber bis jetzt auch geblieben. Die Bischöfe des Landes hatten im Mai festgestellt, daß sowohl die Verfas-

sung von 1969 als auch das Landgesetz „in vieler Hinsicht im Widerspruch zum christlichen Glauben“ stehen. Nach sorgfältiger Prüfung seien sie zum Ergebnis gekommen, daß vor allem „durch viele Klauseln der Nachtragsgesetzgebung in unnötiger und ungebührlicher Weise die Freiheit der Kirche, ihre Mission in Rhodesien auszuführen, noch mehr eingeschränkt“ werde. Sie seien nicht bereit, einzelne oder Gruppeneinigungen für das Missionspersonal einzuholen, das „Land der anderen Rassenkategorie in Besitz nehmen“ wolle. Die Einigkeit der Kirche müsse unbedingt erhalten bleiben. Deshalb appellieren die Bischöfe an die Katholiken Rhodesiens, sich „in dieser Sache . . . gewissenhaft an unsere klar dargelegten Wünsche“ zu halten. Trotz dieses Aufrufs mehren sich die Hinweise, daß eine in Opposition zu den Bischöfen stehende Gruppe ständig wächst (NCNS, 3. 7. 73). Diese wirft der Hierarchie des Landes vor, sich in politische Angelegenheiten einzumischen. Senator *Jack Cary* z. B. forderte die Regierung kürzlich auf, härter gegen den — wie er es nannte — subversiven oder anti-rhodesischen Klerus vorzugehen. Diese Priester sollten verhaftet, zumindest aber des Landes verwiesen werden. Der spanische Pater *Xavier N. Lopez*, der zehn Jahre in Rhodesien gearbeitet hatte, war am 19. Juni das erste Opfer dieses verschärften Kurses. Als unerwünschte Person wurde er abgeschoben.

Bücher

FRITZ BURI / JAN M. LOCHMAN / HEINRICH OTT: *Dogmatik im Dialog*. Band I: Die Kirche und die Letzten Dinge. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1973. 329 S. Lw. 38.— DM.

Das originelle Buch bringt nach Überzeugung der Verfasser, Dogmatik sei „eigentlich nur als Dialog möglich“, gemeinsam in Basel gehaltene Vorlesungen (WS 1971/72), ohne die Dialogbeiträge der Studenten. Die miteinander befreundeten Dogmatiker umreißen im Vorwort ihre unterschiedlichen Standorte, so daß das Gegeneinander in den einzelnen Kapiteln eine Art symphonischer Verifikation leistet (ohne Conclusio). Das Unternehmen hat begonnen mit der „Ekklesiologie“ (I), den „*media salutis*“ (II) und der „Eschatologie“. Die Dialoge sind durchweg spannend, auch für Laien. Zunächst über „Reich Gottes und Kirche“ (sichtbare und unsichtbare), *notae ecclesiae*, anschließend, ob Jesus die Kirche gestiftet hat, die Petrusfrage usw., mit ständigem, bei Ott oft positivem Bezug auf das Vatikanum II (S. 50), selbst beim Petrusamt. Buri spielt seinen anthropologischen, Lochman seinen gesellschaftskritischen Ansatz durch. Der Dialog greift auch auf die katholische Lehre über, z. B. bei „Kirchliches Amt und allgemeines Priestertum“ (S. 69), bei Ott stets mit dem Willen zur Konvergenz. Küng ist stiller Partner, Buri spielt den konsequent protestantischen Part. Eindrucksvoll das Kapitel vom Abendmahl (S. 175), das alle drei zum Ursprung zurückinterpretieren, Ott mit Hinweis auf die

katholische Kritik an der Transsubstantiation (S. 184) und dem Vorschlag, wie die bekannten Dokumente zum Eucharistiekonsens die Realpräsenz zu ersetzen durch „Personalpräsenz des Herrn“ und *Communio* der Gläubigen. Die Eschatologie, auf die wir in eigenem Bericht zurückkommen, geht die brennenden Fragen der Auferstehung, der Wiederkunft, des Todes an. Berücksichtigt wird die Hermeneutik der Aussagen, wobei K. Rahner zitiert wird (S. 230). Wichtig der Angriff auf den mathematischen Zeitbegriff der Physik, dem wir eine eigene Analyse widmen anhand von A. M. Müller „Die präparierte Zeit“ (S. 224). Das Werk vermittelt nicht abschließende Wahrheiten. Man bleibt im Gespräch engagiert. Ist heute mehr erreichbar? Nicht einmal im „Neuen Glaubensbuch“ (Herder 1973). Eine Bibliographie dient dem Weiterstudium.

HANS WALTER WOLFF, *Anthropologie des Alten Testaments*. Chr. Kaiser Verlag, München 1973. 364 S., 34.50 DM.

Kennern des AT brauchen H. W. Wolff und seine hochqualifizierten Publikationen zum AT nicht eigens vorgestellt zu werden. Was für letztere im allgemeinen gilt, trifft erst recht für seine „Anthropologie“ zu: hier schreibt ein durch Forschung glänzend ausgewiesener Kenner der Sache in einer Sprache, die vom Eros des Vermittlers beflügelt ist und jeden geistig Interessierten — also nicht nur die Theologen — mitnimmt in die